Freitag, den 4. September.

Thorner Zeitung.

№ 207.] Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf. [1868.

Deutschland.

Berlin, 2. September. Die innere Politik Preußens, zumal auf dem Gebiete der Ministerien des Kultus und des Innern, ist nicht der Art, daß sie ein baldiges Zusammenschmelzen der neuen Provinzen mit den alten und so die Legung eines politischen Fundaments erwarten läßt, auf welchem mit Zuziehung der süddeutschen Staaten der deutsche Staat errichtet werden könnte. Das bringt die „Weserztg.", ein preußisch gesinntes Blatt; eine Mittheilung, welche deutlich erweist, daß unsere Staatsregierung die Anwendung des „Liberalismus als Kitts" noch immer zum Nachtheil der Verschmelzung der Provinzen — scheut. Besagte Mittheilung lautet: „Von Zeit zu Zeit fühlt man sich versucht, an den Kopf zu greifen und zu fragen, ob man wache oder träume, ob man 1868 oder 1768 schreibe, ob Preußen sich seit 1866 an die Spitze Deutschlands oder an die Seite Mecklenburgs gestellt habe. Zum Beispiel jetzt neuerdings, wenn man liest, wie im ehemaligen Kurfürstenthum Hessen darauf hingearbeitet wird, die Sympathien für den preußischen Staat aus den Herzen auszutreiben, um nur um jeden Preis einer gewissen kirchlichen Partei, welche höheren Orts protegirt wird, einen Einfluß zu verschaffen, welchen sie für sich allein, ohne starke Nachhülfe der Staatsgewalten nimmermehr zu erringen im Stande wäre. Wenn man sich an die äußeren Thatsachen hält, so sollte man fast glauben, die preußische Regierung halte es für die wichtigste Aufgabe, Norddeutschland zu demjenigen Christenthum zu bekehren, welches in Männern wie Knak ihre zwar etwas indiskreten, aber sonst durchaus korrekten Vertreter findet. Denn, wie es scheint, opfert sie diesem Bestreben selbst die wichtigsten politischen Rücksichten mit einer freudigen Entschiedenheit, welche unsere höchste Achtung verdienen würde, wenn sie nicht unglücklicher Weise den theuersten Interessen des Vaterlandes, wie wir sie verstehen, empfindlichen Schaden zuzufügen drohte. Wir gehören nicht zu denjenigen, welche annehmen, daß der Krieg von 1866 geführt worden sei, um Deutschland auf dem Boden des Katechismus und der Schulregulative neu aufzubauen, und wir können daher nicht umhin, es sehr lebhaft zu beklagen, wenn wir sehen, wie diese Auffassung sich in die reale Politik einzudrängen sucht. Wir erinnern uns mit einigem Bangen des berühmten Blücher'schen Wortes, daß die Federn verderben werden, was das Schwert gut gemacht hat. Der Unterschied gegen die Zeit Blücher's ist nun der, daß die Federn heutzutage nicht von weltlichen, sondern von geistlichen Diplomaten geführt werden. Vielleicht muß man sich darüber freuen, daß einmal ein Fall wie die Perhorrescirung Kreyssigs vorgekommen ist. Dadurch wird die öffentliche Aufmerksamkeit auf ein Uebel hingelenkt, welches bereits in mehr obskuren Regionen unbemerkter Weise weit um sich gegriffen hätte. Kirche und Schule in den neu erworbenen Landestheilen sind seit geraumer Zeit der Gegenstand eifriger Uniformirungsbestrebungen gewesen, in dem Sinne jener spezifischen Berliner Hoftheologie, welche schon einmal, vor dem Jahre 1848, mehr als alle politische Reaktion dazu beigetragen hat, Zwietracht zwischen Regierung und Volk zu säen und die gedeihliche Entwickelung des Landes zu stören. In kleineren Kreisen hat sie auch jetzt wieder eine üppige Saat der Unzufriedenheit und des Argwohns großgezogen, und nur der Enge der Verhältnisse dankt sie es, daß die Welt von ihren Erfolgen bisher wenig Notiz genommen hat. Seitdem sie ihre Streiche auch gegen die höheren Lehranstalten in den größern Städten richtet, kommt plötzlich zu Tage, wie viel Nachtheil sie bereits angestiftet hat. Es wird mit einem Male klar, daß es ihr in unglaublich kurzer Frist gelungen ist, diejenige neue Provinz, welche von allen am freudigsten sich dem preußischem Staate angeschlossen hatte, der bestehenden Ordnung der Dinge gründlich zu entfremden. Dies verkünden nicht etwa die geschworenen Feinde des norddeutschen Bundes, nicht die Satelliten des kurfürstlichen Hofes, nicht Trabert und Genossen, sondern das schmerzliche Gedächtniß kommt von den

---

Eine Maskerade.

Von Carit Etlar.

(Fortsetzung.)

Von jetzt an zeigte sich der Schatten im Garten nicht mehr, der Rittmeister und dessen Braut spazierten darin wie gewöhnlich umher und unterhielten sich über dasselbe Thema, mit denselben Worten, welche seit der Sündfluth angewandt worden sind, ohne deshalb zu veralten oder gar den Redner oder Zuhörer zu ermüden. Dann kam der Herbst mit Nebel und Regen, mit den kurzen Tagen und den langen, einförmigen Abenden. Die Stege im Garten wurden naß, das Laub verwelkte, die Bäume der Alleen streckten ihre entblätterten Zweige gen Himmel aus, wie wenn dieselben anklagen und bitten wollten, ihnen ihre Jugend und Schönheit wieder zu verleihen. Es fror den alten Grafen in seinem weich gepolsterten Lehnstuhle, er klagte über Gichtbeschwerden und äußerte den Wunsch, nach der Stadt zurückzukehren. Camilla war die aufmerksamste und gefügigste Tochter, sie sagte auf der Stelle ja; überdies waren die Ferien des Rittmeisters beendet. Der Reisewagen ward aus der Remise gezogen und der Verwalter berief eines Morgens die Bauern des herrschaftlichen Gutes in's Schloß und stellte sie in zwei langen Reihen auf. Sie schwenkten ihre Mützen und riefen Hurrah, während die gräfliche Familie zum Thore hinaus fuhr.

An einem Vormittage saßen der Graf, Camilla und der Rittmeister im gräflichen Palais und berathschlagten mit einander, auf welche Weise sie den Tag am angenehmsten zubringen könnten. Es klopfte an die Thür. Man rief: „Herein!" August erschien. „Hier bin ich," sagte er, „freut Euch, die ausländische Reise ist beendigt." „Das ist allerdings ein wenig rasch gegangen," bemerkte Camilla lächelnd. „Es ist nicht zu ändern. Am Vesuv muß etwas beschädigt sein, der Berg wollte durchaus nicht sprühen. Der Aetna war ebenfalls in Unordnung und so bekam ich nichts Merkwürdiges zu sehen." — „Was beabsichtigst Du jetzt?" August antwortete lächelnd: „Mich von den Strapazen auszuruhen und bessere Zeiten abzuwarten." Dabei blieb es denn auch. Der Winter verging wie gewöhnlich, dem Rittmeister indeß etwas schleichend. Im Frühjahr sollte die Hochzeit gefeiert werden. „Ein wenig zu voreilig!" meinte August, dem dieselbe nicht anstand. August bewohnte einen Flügel des Palais und hatte zu jeder Tageszeit unbehinderten Zutritt bei der gräflichen Familie. Camilla behandelte ihn zutraulich und freundlich, wie früher, schien aber Alles vergessen zu haben, worauf er sie an jenem Abend im Garten aufmerksam gemacht hatte; er selbst hatte diese Unterredung nicht aufgefrischt. Camilla bemerkte dagegen zu ihrer nicht geringen Verwunderung, daß August sich nach seiner Rückkehr enger an den Rittmeister anschloß und einen großen Theil des Tages in seiner Nähe verbrachte. Eines Abends befanden sich Camilla und August allein im Zimmer. Sie saß am Fenster, ihre beiden Hände unter das Kinn gestützt, und sah zu den Sternen empor. Er saß am Kamin und zeichnete mit der Feuerzange Figuren in die Kohlen. Eine lange Pause trat ein, welche lautlos verfloß. Jeder überließ sich seinen Gedanken und zwischen diesen war ein ungeheurer Unterschied, eine gähnende Kluft, welche Traum und Wirklichkeit von einander scheidet. Plötzlich erhob August sich vom seinem Sessel und trat auf sie zu. „Kannst Du Dich dessen noch entsinnen, worüber wir am Abende vor meiner Abreise sprachen?" fragte er mir klangloser, fast bebender Stimme. „Nein!" antwortete sie mit einer Heftigkeit, welche das Gegentheil bewies, „das habe ich vergessen." August meinte: „Das ist sehr natürlich; ich bat Dich, zu prüfen und zu erwägen, hast Du das gethan, Camilla?" Diese fragte: „Glaubst Du, daß es nothwendig war?" — „Ich sagte Dir damals, daß es gleichgültig sei, was ich glaube, Du selbst müßtest urtheilen und — richten. Hast Du Muth genug dazu?" „Muth?" wiederholte sie spöttisch. „Sprich deutlich, was meinst Du damit?" August versetzte: „Ihre Majestät, unsere Königin, liebt die Maskerade sehr und hat heute Abend eine solche auf dem Schlosse veranstaltet. Wir sind ja gleichfalls eingeladen worden. Weigere Dich, hinzugehen, erfinde irgend eine Entschuldigung, um zu Hause bleiben zu können." Camilla sagte überrascht: „Ich sollte an dem reizenden Balle nicht Theil nehmen?! Wie kann Dir so Etwas einfallen?" August entgegnete: „Du wirst im Gegentheil den Ball mitmachen. Ich selbst werde Dich dahin führen, doch nur unter der Bedingung, daß der Rittmeister es nicht vorher erfährt." „Und ich müße einen ganzen Abend von Oscar getrennt sein!" sagte sie. „Das ist unmöglich, er würde es nicht ertragen können." August fuhr fort: „Ihr sollt ja nicht geschieden werden; Du sollst Oscar schon auf dem Balle vorfinden. Camilla lachte. „Wie schlecht Du ihn kennst," sagte sie, „zu glauben, er werde den Ball besuchen, wenn er weiß, daß ich zu Hause bleibe." „Das wird sich finden," erwiderte August; „es ist eben ein Probirstein." Die herausfordernde Sicherheit, mit welcher er sprach, mißfiel Camilla im höchsten Grade; das Geheimnißvolle jedoch, welches diesen Plan umhüllte, trug doch das Seinige dazu bei, daß sie Geschmack für denselben gewann.

(Fortsetzung folgt.)

widerwilligen Lippen derjenigen, welchen die Wahrheit am allerunangenehmsten ist, von den entschiedensten Anhängern Preußens, von denen, welche im Jahre 1866 gerufen haben: „Siehe, es ist Alles neu geworden!" und welche daher das Scheitern der damals gehegten Hoffnungen möglichst zu verhüllen versucht sein könnten."

— Wie die „N. Pr. Z." mittheilt, sind feste Bestimmungen über die Rückkehr des Ministerpräsidenten Grafen Bismarck noch nicht getroffen. Alle Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen aber dafür, daß derselbe vor Ende dieses Monats nicht nach Berlin kommen werde.

Stadtrath und Bürgerausschuß Kassel waren bei dem Entwurf des Statuts für die neu zu gründende Realschule erster Ordnung davon ausgegangen daß bei Besetzung der Lehrer- und sonstigen Beamtenstellen der Unterschied der Religions Konfession nicht, sondern nur die Tüchtigkeit und Würdigkeit in Betracht komme. Demgemäß wurde das Statut entworfen. Hierdurch sollte „der im Wesentlichen evangelische Charakter der neuen Schulanstalt," wie an betreffender Stelle ausdrücklich hervorgehoben war, nicht beeinträchtigt werden. Der Herr Kultusminister findet nun aber beide Bestimmungen nicht mit einander verträglich, die eine oder andere unklar, weist darauf hin, daß in den alten Provinzen entweder evangelische oder katholische oder Simultanschulen existirten, daß es ein Viertes nicht gäbe, daß hiernach zunächst der regelmäßige Charakter der Anstalt festzustellen und dann erst über etwaige Ausnahmen zu verhandeln sei. Bevor daher in dieser Beziehung der Statutenentwurf nicht geändert werde, könne derselbe die erbetene Bestätigung nicht finden.

Die „Prov.-Korr." meldet: „Die Staatsbehörden sind zur Zeit mit den Vorbereitungen für die Berathungen der Provinz- und Kommunal-Landtage, sowie für die kommende Landtags-Session lebhaft beschäftigt. Nachdem in den neuen Landestheilen die Bildung der Kreisstände auf Grund der neu errichteten Kreisordnungen fast durchweg beendigt ist, finden gegenwärtig, insoweit es nicht bereits geschehen, die Wahlen für die Provinzial- oder Kommunal-Landtage seitens der Kommunen und Kreisstände statt. Die Berufung der ständischen Versammlungen wird demnächst zum Anfang Oktober stattfinden können. Was den Landtag der Monarchie betrifft, so wird die Berufung desselben nach dem Schlusse der provinziellen Ständeversammlungen so früh als möglich (nach jetziger Voraussicht in den ersten Tagen des November) erfolgen, damit der Staatshaushalt für 1869 rechtzeitig festgestellt werden kann. Die Vorarbeiten für die betreffenden Vorlagen sind in den einzelnen Ministerien so weit gefördert, daß demnächst die gemeinsamen Berathungen des Staatsministeriums über dieselben werden beginnen können.

Die „Neue freie Presse" erfährt von einer österreichischen vom 27. August c. datirten Note an den österreichischen Gesandten in Berlin über eine zwischen den HH. v. Beust und dem preußischen Gesandten v. Werther stattgehabte Unterredung. Hr. v. Beust habe darin seine Verwunderung ausgesprochen, daß Preußen die Note des Hr. v. Usedom zum Gegenstand einer diplomatischen Erklärung gemacht habe, während gänzliches Stillschweigen im beiderseitigen Intresse gelegen hätte. Die Note betont Oesterreichs Friedensliebe, welche im jetzigen Moment allein den Staatsbedürfnissen entspreche.

— Wie den „Hamburger Nachrichten" aus Schleswig von gut unterrichteter Seite geschrieben wird, ist die viel besprochene Regierungsvereinigung der Elbherzogthümer jetzt wirklich definitiv auf den 1. October, als den Beginn des letzten diesjährigen Quartals, festgesetzt. Ob dieser Termin die Aufhebung der gesonderten holsteinischen Regierung oder der Functions-Beginn der neuen gemeinsamen schleswig = holsteinischen Verwaltung bezeichnet, ist noch nicht ersichtlich und steht vielleicht noch nicht fest, doch ist mit Rücksicht auf die nothwendigerweise ziemlich zeitraubende Uebersiedlung der einschlägigen Bureau- und Beamtenzahl eher die estere Eventualität anzunehmen.

— Wie die „Zdl. Corr." hört, wird im Justizministerium ein Gesetzentwurf zu anderweiter Regulirung des Expropriations = Verfahrens vorbereitet, um die verschiedenen auf diesem Gebiete bisher hervorgetretenen Zweifel und Inconvenienzen auszugleichen.

— Gleichzeitig mit den Verhandlungen, die im Schooße des Bundesrathes über das Hypothekenbankwesen stattfinden, soll auch im Justizministerium über eine anderweite Regulirung des Subhastations- und Kaufgelder = Belegungs = Verfahrens berathen werden.

— Mit Rücksicht auf die künftig durch Preußen zu geschehende Gestellung des Bedarfs an Ausrüstungs- und Munitions-Material für alle norddeutschen Bundescontingente, wird auch eine Erweiterung der militär = technischen Institute, durch Vermehrung der Pulverfabriken, Vergrößerung des Feuerwerks-Laboratoriums, sowie die Gewehrfabriken u. s. w. in Aussicht gestellt. —

Ausland.

Oesterreich. Czechische Bestrebungen. Man hat den Czechen oft genug zugerufen: Macht mit euren Mitbürgern Friede; nur in einem Oesterreich, wie es jetzt besteht, könnt ihr eure Nationalität pflegen und entwickeln. Lehnt ihr euch auf gegen Oesterreich, so erwartet nicht, daß Deutschland euch das gestatten wird, was Oesterreich heute euch im Interesse der Selbsterhaltung verweigert. — Aber die politischen Gedanken der Czechen sind ganz andere. Sie rechnen auf der einen Seite auf die Zaghaftigkeit der Deutsch-Oesterreicher, auf der andern geht ihr Trachten dahin, Westösterreich den ausschließlichen Charakter eines Slavenreiches zu verleihen. Wenn man auch die Deutsch = Oesterreicher um ihrer selbst willen stetig darauf aufmerksam machen muß, den liberalen Gedanken, den sie proklamirt, aufrecht zu halten und auszubauen, also auch den übrigen Nationalitäten gegenüber, so kann dies Gerechtigkeitsgefühl doch nicht so weit gehen, daß man sie zur Versöhnung mit einer Partei auffordert, die sich nicht versöhnen will. Schlimm genug, daß dabei der ganze Staat in Gefahr geräth, aber gewiß nur zum Schaden der Hartnäckigen. Die Czechen wollen ein eigenes böhmisches Reich mit einem eigenen König, mit einem eigenen verantwortlichen Ministerium, mit einem eigenen Generallandtag, der das Rekruten = und Steuerbewilligungsrecht besitzt. Nach dieser Seite hin, das ist klar, kann die Dezember-Verfassung nicht modifizirt werden. Da die czechische Partei, gleichviel ob sie altoder jungczechisch ist, auf diesen ihren Forderungen beharrt, da sie jede andere Basis der Unterhandlung perhorreszirt, so haben es die Deutschen und die Regierung mit einem Feinde zu thun, der Krieg führt blos um des Krieges willen, und es tritt nun die politische Seite der Frage mit ihrer ganzen Schwere in den Vordergrund.

Die Dinge in Böhmen entwickeln sich rapide; heute haben wir die „Deklaration" erlebt, morgen werden die Massendemonstrationen immer drohender werden. Alle Entgegnungen von Seiten der Regierung werden wenig helfen; die 81 leeren Sitze im böhmischen Landtage werden nicht besetzt werden. Man wird vielleicht schließlich zu den äußersten Mitteln, selbst zum Belagerungszustand greifen müssen. In diesem Momente mag dann der Hof die Zeit herangekommen sehen, wieder ein neues System zu probiren. Es ist die am meisten beklagenswerthe Seite der czechischen Agitation, daß sie uns zu solchen Experimenten zurückzuführen droht. Aber das Regiment Belcredi hat schon gezeigt, wie weit mit dem sogenannten „Föderalismus" zu kommen ist.

— In einem Cirkulare an die Statthalter erklärt der Minister des Innern, Dr. Giskra, daß alle verfassungsfeindlichen Beamten zu entlassen seien. Man wird dagegen kaum etwas einzuwenden haben, zumal sich in den Beamtenkreisen ein förmlicher Feldzug gegen die Verfassung entwickelt hat. Ein befriedigendes Resultat ist aber dann zu erwarten, wenn die Minister in ihren eigenen Kanzleien aufzuräumen beginnen. Oben muß mit den Entlassungen begonnen werden, nicht unten. Wenn das Ministerium sich nicht dazu entschließt, so bleibt es seiner Halbheit nach wie vor getreu und schont seine Feinde, von denen es fürwahr lernen sollte, mit welcher Entschiedenheit man Gegner zu bekämpfen hat.

Frankreich. Es ist ein närrisch= freches Volk die Franzosen, oder richtiger gesagt nur ein Theil desselben, und von diesem wiederum der Bruchtheil, welcher mit dem Gouvernement zusammenhängt. Unter diesem närrisch= frechen Theile herrscht die Meinung vor, daß ohne Erlaubniß Frankreichs Nichts geschehen dürfe. Diese Frechheit hat sich erst wieder kürzlich recht vernemlich in den Pariser Zeitungen Luft gemacht. Veranlassung hierzu geben die Reden, welche bei der Jubelfeier über das funfzigjährige Bestehen der Verfassung in Baden am 22. v. Mts. die Minister Gen.-Lt. v. Beyer und Frhr. v. Treydorf in Durlach hielten. Beide geben dem Wunsche Ausdruck, daß Deutschland seine nationale Einheit erringen und Baden mit den bereits vereinten 30 Mill. norddeutschen Brüdern sich vereinigen möchte. Das verschnupfte die Chauvins und Bonapartisten gewaltig. Der „Siecle" z. B. sagt: „Es ist nicht möglich, deutlicher im unitarischen und preußischen Sinne zu sprechen. Nach diesen Kundgebungen ist aller Grund zu dem Glauben vorhanden, daß der Tag nicht fern ist, an dem das Großherzogthum Baden seine Einverleibung in den Norddeutschen Bund verlangt. Welches wird die Haltung Frankreichs sein, falls diese Voraussetzung sich verwirklicht?" Das angezogene Blatt bleibt die Antwort schuldig. In Pariser Regierungskreisen ist man im vertraulichen Gespräche nicht zurückhaltend. Die Gemäßigtsten äußern sich dahin, daß Frankreich gewisse Zwischenfälle, falls sie sich erneuern sollten, nicht mehr so hinnehmen würde wie im Jahre 1866 und 1867. „Der Kaiser", sagte ein bonapartistischer Staatsmann, „wird wie Sixtus V. die Krücken von sich werfen und sich aufrichten beim ersten Anlaß, der sich finden wird." Und der Mann, der diese Worte gesprochen, ist kein Anhänger der Kriegspartei. Die Franzosen haben eine so günstige Vorstellung von ihrer Armee und deren Ausrüstung, daß sie glauben, es werde diesmal nützen, ein lautes Wort zu sprechen, um Frankreich das verlorene Ansehen wiederzugeben. In diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn man in Paris immer wieder betheuert, der Kaiser wünsche den Krieg nicht und werde ihn zu vermeiden suchen. Nun gut, mögen die Franzosen über die Einheitsbestrebungen in Deutschland immerhin in Harnisch gerathen; ihre Unverschämtheiten werden das deutsche Volk nicht hindern seine Einheitsbestrebungen durchzusetzen und einen Einheitsstaat zu bilden, wie ihn das französische Volk aufgeführt hat. Sollte aber dem braven Louis gelüsten, das Einheitswerk des deutschen Volks mit Waffengewalt zu stören, dann dürfte er es doch, so Gott will, erleben, daß er und seine Anhänger mit blutigen Schnauzen über den Rhein hingesendet werden.

— Gelegentlich eines Bankets, welches am 26. v. Mts. in der Dordogne stattfand, brachte der Finanzminister Magne einen Toast auf den Frieden aus und sagte, der Friede werde dauernd sein, denn Europa bedürfe desselben, der Kaiser wünsche ihn und Frankreich sei stark genug, ihn aufrecht zu erhalten, ohne, daß es der Schwäche angeklagt werden könne, denn Niemand habe ein Interesse daran, den Frieden zu stören.

Großbritannien. Das Handelsministerium hat einen statistischen Ausweis über die Auswanderung aus den verschiedenen Ländern Europas zusammengestellt. Darnach wandern aus Großbritannien mehr aus, als aus irgend einem anderen Lande Europas, obwohl die Einwohnerzahl nur 268 auf der (engl.) Quadratmeile betrage, während Holland 277, das Königreich Sachsen 411 und Belgien 442 aufweise. Letzteres sende trotzdem nur sehr wenige Auswanderer über den Ocean. Das Schriftstück schreibt diesen

Umstand der zu seltener Vollkommenheit geübten Spaten=Cultur zu. Der „Daily Telegraph" vergleicht diesen Umstand mit den Ackerbauverhältnissen im eigenen Lande und fragt: „Ist aller Boden in England und Schottland bereits so völlständig unter Cultur, als es sein müßte? Noch giebt es ungeheure Strecken Moorlandes. Ist es ökonomisch, hunderte von Quadratmeilen zur Anlage von Jagdforsten zu verwenden? Würde das Spatensystem, wenn mit einem gesunden Parcellirungssystem verbunden, nicht viel Gutes in Irland wirken? Das reformirte Parlament sollte es für eine Pflicht halten, solche Fragen zu stellen."

Italien. Die italienische Regierung petitionirt wieder einmal ganz ergebenst um die Räumung Roms. Zwar hat sie eben das einzige Mittel, welches sie zur Erzwingung ihres Verlangens besaß — die Suspension der Zinsenzahlung auf die päpstliche Schuld — ob der drohenden Haltung Frankreichs aufgegeben; aber was ihre Stärke nicht vermochte, sucht sie nun durch Bitten und das Geständniß der Schwäche zu erlangen. Auch eine Rolle! Indessen über den Geschmack ist bekanntlich nicht zu streiten, und General Menabrea hat eben den seinigen. Daß Louis Napoleon, trotzdem Italien neuerdings auch englische Vermittlung erbeten hat, nicht daran denkt, in diesem Cardinalpunkt nachzugeben, versteht sich von selbst. Seine ganze italienische Politik läuft sichtlich darauf hinaus, wenn Frieden bleibt, den Papst durch die Demüthigung Italiens, und sollte Krieg werden, Italien durch die Demüthigung des Papstes zu gewinnen. Erst in diesem letzteren Falle darf Italien auf Gewährung seiner römischen Wünsche hoffen.

Asien. Den neuesten Nachrichten aus Japan zufolge sind die Anhänger des Mikado durch die Niederlage, welche sie durch die Truppen des Taikun erlitten haben so entmuthigt, daß sie diesen den Vorschlag gemacht haben, ihre beiderseitigen Differenzen dem Schiedsrichterspruch Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten zu unterwerfen.

Provinzielles.

Graudenz, d. 2. September. Gr. Ges. Die Graudenzer Kreisstände haben heute zum dritten Male die Forderung des Handelsministers in Betreff der unentgeltlichen Hergabe des Grund und Bodens zur Thorn=Insterburger Bahn innerhalb der Graudenzer Kreisgrenze abgelehnt.

Rosenberg, 29. August. Da der bisherige Verweser des hiesigen Landrathsamts, Hr. v. Portatius, als Landrath des Kreises Neidenburg bestätigt worden ist, der zum Landrath des hiesigen Kreises gewählte Hr. v. Brünneck aber noch bis zum 1. Januar Urlaub erhalten hat, so erfolgte heute die Uebergabe der Geschäfte an den Kammerherrn von Hindenburg=Langenau.

— **Auch die Kaschuben** fangen an national aufzumucken. Nach der panslavistischen „Moskwa" herrsche gegenwärtig in den nordwestlichen Weichselniederungen nur ein Gedanke. Alles will sich den Ketten der barbarischen deutschen Sprache entwinden, um sich sobald als möglich in elegantem Russisch ausdrücken zu lernen. Man hat endlich begriffen, daß man der Cultur nach zur Moskauer Race gehört, und beeilt sich, den Segnungen dieses, dem kassubischen Herzen so congenialen Standpunktes möglichst rasch theilhaftig zu werden. Aus dem Lande zwischen Danzig und Stettin (alles kassubisch nach Moskauer Terminologie) ist so eben ein Abgesandter in Warschau erschienen, um dort russische Fibeln, die von den undankbaren Polen noch immer verschmäht werden, zum Besten der ungeduldig wartenden Kaschubenkinder einzukaufen. Auch hat er 2 bis 3 Pfund Lettern als Anfang einer russisch=civilisirenden Buchdruckerei nach dem westpreußischen Seegestade mitgenommen. Die griechische Kirche, den Despotismus, die Corruption und die 99¾ pCt. Nichtlesenkönnender scheint er vorderhand noch in Rußland gelassen zu haben.

Lokales.

Schulwesen. Die Besoldungen der Elementarlehrer sind in Preußen nach einer im „Centralblatt für die ges. Unt.=Verw." enthaltenen Uebersicht in den 15 Jahren 1852 bis 1866 um 989,891 Thlr. verbessert worden, wozu die Gemeinden 911,473 Thlr. (92 pCt.) und die Staats= oder Stiftnngsfonds 77,891 Thlr. (8 pCt.) beigesteuert haben. Auf die einzelnen Provinzen vertheilt sich die Verbesserung der Lehrergehälter in folgender Weise: Rheinprovinz mit Hohenzollern 261,359 Thlr., Brandenburg 167,693 Thlr., Schlesien 117,911 Thlr., Preußen 114,761 Thlr., Sachsen 98,220 Thlr., Westfalen 95,376 Thlr,, Pommern 71,619 Thlr., Posen 62,425 Thlr. Während die Beiträge des Staats= und des Stiftungsfonds im Durchschnitte als etwa 9 pCt. der von den Gemeinden bewilligten Mitteln betragen, erreichen dieselbeu in der Provinz Posen 13 pCt. Preußen 11 pCt. Rheinprovinz 10 pCt.; in Brandenburg 8,5 pCt., Sachsen 6,5 pCt., Pommern 6 pCt, Schlesien und Westfalen je 5,5 pCt. Die einzelnen Regierungsbezirke bieten bei einer Vergleichung unter einander große Verschiedenheiten dar; während z. B. im Regierungsbezirk Stralsund und in der Stadt Berlin die Lehrergehälter ausschließlich, und im Regierungsbezirk Düsseldorf 99 pCt. aus Gemeindemitteln verbessert worden sind, haben im Regierungsbezirk Coblenz die Gemeinden zur Verbesserung der Lehrergehälter 55 pCt. Zuschuß aus Staats= nnd Stiftungsfonds erhalten.

— **Militärisches.** Drie „Prov. Korresp." meldet; Nach Beendigung der zur Zeit überall stattfindenden Manöver werden die Reserven in die Heimath entlassen werden. Die Einberufung der Rekruten zu den Fahnen ist in diesem Jahre um drei Monate hinausgeschoben. Man darf hierin einen vollgültigen Beweis dafür erkeunen, daß die Regierung unseres Königs ein zuversichtliches Vertrauen in Bezug auf die Erhaltung der gegenwärtigen friedlichen Lage hegt.

-- **Eisenbahn-Angelegenheiten.** Wie der „Ostf. Ztg," mitgetheilt wird, soll am 2. Septbr. in Kreuz eine Versammlung von Interessenten stattfinden, um über eine Eisenbahn=Verbindung zwischen Schneidemühl und Stargard zu berathen. Diese Linie würde Stettin in fast gerader Richtung mit Bromberg, Thorn und Warschau verbinden. Gegen die jetzige Bahnverbindung würde die neue Route 4—5 Meilen kürzer sein.

— **Aus Polen.** Ueber die Verhaftung des Bischofs von Plock, welche wir neulich mittheilten, wird der „Danz. Ztg." aus Warschau folgendes mitgetheilt: Der Bischof von Plock Popiel, ist am 30. v. Mts, verhaftet und nach Sibirien abgeführt worden. Dieser Bischof weigerte sich, von seinem Capitel einen Geistlichen nach Petersburg zu delegiren, wo die Regierung eine stehende katholische Synode geschaffen hat, welche die höchste Behörde für die katholische Kirche in Rußland und Polen bilden soll, anstatt des Papstes, mit dem ja alle Verbindungen abgebrochen sind. — Die Verhaftung, wie das Motiv zu derselben wird auf telegraphischem Wege aus Gnesen und Breslau bestätigt.

— **Petition.** (Forts.) Bemerkenswerth sind die Motive, welche die Petenten für die einzelnen Punkte ihres Gesuchs beibringen.

Der erste Punkt der Petition richtet sich auf die Gründung eines „katholischen" Gymnasiums für die Kreise Straßburg=Löbau, in welchen 27,251 evangelische und 75,702 katholische Einwohner, sowie 29,372 Deutsche und 69,320 Polen wohnen, wobei wir bemerken, daß diese Angabe nicht genau ist, da die Gesammtzahl der Einwohner nach den Konfessionen (102,953) die der Einwohner nach der Nationalität (98,392) um 4,561 übersteigt. Nun wird man ohne Weiteres zugeben, daß beide Kreise in Anbetracht ihrer Einwohnerzahl und der weiten Entfernung der benachbarten Gymnasien ein Gymnasium bedürfen, in welchem der polnischen Sprache dieselbe Rücksichtsnahme wie der deutschen zu Theil wird, allein warum gerade ein katholisches Gymnasium? — Die Gründe hiefür sind schwach. „In der Provinz Westpreußen identifizirt sich die polnische Nationalität mit der katholischen Religion". Diese Behauptung ist nicht so ganz wahr, da ein guter Bruchtheil der westpreußischen Katholiken, namentlich in den Städten und im Regierungsbezirke Danzig, der deutschen Nationalität angehört. Ferner führt die Petition für das katholische Gymnasium den Umstand an, daß in Westpreußen neben 6 evangelischen Gymnasien und 5 derartigen Realschulen nur 4 katholische Gymnasien bestehen. Da haben wir eine Wirkung der Scheidung der Schulanstalten nach den Konfessionen. Würde es den Peten eingefallen sein, um ein katholisches Gymnasium zu petitioniren, wenn sämmtliche Anstalten konfessionslos, oder simultan wären? — Nach unserem Standpunkt, den wir in Nro. 107 u. Bl. bereits dargelegt haben, können wir nur wünschen, daß in Berücksichtigung des vorhandenen Bedürfnisses für die Kreise Straßburg=Löbau ein Gymnasium ohne konfessionellen oder höchstens simultanen Charakters gegründet und in demselben mit Rücksicht auf die starke polnische Bevölkerung beider Kreise der po[illegible]prache dieselbe Berücksichtigung wie der deutschen zu Theil werde.

Die Petition erstrebt ferner, daß in den Elementarschulen überhaupt, namentlich in den Dorfelementarschulen bei der polnischen Schuljugend die polnische Sprache als Lehrmittel hauptsächlich angewandt und zu diesem Zwecke in den Schulseminarien auf die. Kenntniß der polnischen Sprache hingewirkt werde Nach der Verordnung der Königl. Regierung vom 1. Decbr. 1864 und der Ministerial=Verfügung vom 25. Novbr. 1865 ist, wie die Petition meint, die Hauptaufgabe der polnischen Elementarschule „die Erlernung der deutschen Sprache", d. i die Germanisation der polnisch redender Bevölkerung. Freilich sagt die Ministerial=Verfügung, „daß die Lösung dieser Aufgabe mit pädagogischer Einsicht und mit gewissenhafter Beachtung der religiösen Interessen zu geschehen hat"; wer aber die Verhältnisse einer Dorfelementarschule Westpreußens mit polnischen Schulkindern kennt, der weiß:

daß der Lehrer aus Unkenntniß der polnischen Sprache und aus Eifer für die amtlichen Bestimmungen, ohne alle pädagogische Einsicht den polnischen Kindern die deutsche Sprache einpaukt,

daß in Folge dessen die Eltern und die Kinder die Schule für eine Last ansehen und unter allerhand Vorwand von derselben sich zu befreien suchen,

daß in weiter Folge von 3 Abtheilnngen in der Schule gar nicht die Rede sein kann, weil die Kinder sammt und sonders nichts wissen,

daß endlich in letzter Folge das Schulkind statt der Bildung der Verwilderung näher gerückt wird.

Die praktische Erfahrung vieler Jahre beweiset dieses. Die Bildung und Gesittung unter dem polnischen Landvolke macht nicht die geringsten Fortschritte, statt dessen mehren sich allerhand Untugenden, wie Diebstahl, Trunkenheit und Trägheit und der diesjährige westpreußische ökonomische Kongreß zu Thorn sprach, mit Rücksicht darauf, daß das polnische Element überwiegend auf dem platten Lande wohnt, einstimmig die Ueberzeugung aus: „daß an eine wirkliche Hebung der Landwirthschaft in Westpreußen nicht zu denken sei, so lange die Elementarschulen ihren Zweck verfehlen und ihre Hauptaufgabe in der Erlernung der deutschen Sprache setzen, statt vermittelst eines fertigen Materials, wie es die Muttersprache ist, den Verstand und das Herz des Schulkindes zu bilden.

(Schluß folgt.)

— **Polizei-Bericht.** Vom 16. bis incl. 31. August 1868 sind 11 Diebstähle zur Feststellung, 7 Bettler, 20 liederliche Dirnen, 9 Ruhestörer, 6 Trunkene, 4 Obdachlose, 8 Unfugstifter, zur Verhaftung gekommen.

392 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden sind eingeliefert: 1 Gans, 1 Cigarrentasche.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

Postverkehr. Am 26. Aug. hat der Austausch der beiderseitigen Ratificationen des neuen Postvertrages zwischen der Schweiz und Deutschland stattgefunden. Derselbe wird nun am 1. September definitiv in Kraft treten Dies wird auch mit dem neuen schweizerisch=österreichischen Postvertrage der Fall sein, jedoch nur auf administrativem Wege und mit Ausnahme der in ihm enthaltenen Bestimmungen über die Geldanweisungen und die Nachnahmen, da die definitive Inkraftsetzung erst nach seiner Genehmigung durch die Landesvertretung angeordnet werden kann, welche bekanntlich noch nicht erfolgt ist. — Es werden binnen Kurzem in Berlin die Bevollmächtigten der süddeutschen Staaten eintreffen, welche im Verein mit einem Bevollmächtigten des norddeutschen Bundes über einen mit Italien abzuschießenden gemeinsamen Postvertrag in Unterhandlung treten werden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 3. Septbr. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	83⅛
Warschau 8 Tage	83
Poln. Pfandbriefe 4%	65⅜
Westpreuß. do. 4%	83
Posener do. neue 4%	85¼
Amerikaner	76
Oesterr. Banknoten	89¼
Italiener	52½
Weizen:	
Septbr.	66
Roggen:	schwankend.
loco	55¾
Sept=Oktbr.	54½
Oktbr=Novbr.	53⅝
Frühjahr	52

Rüböl:
loco . . . . $9\frac{1}{6}$
Frühjahr . . . . $9\frac{5}{8}$
Spiritus: ermattend.
loco . . . . $20\frac{5}{12}$
Septbr. . . . . $19\frac{7}{12}$
Frühjahr . . . . $18\frac{1}{4}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 3. Septbr. Russische oder polnische Banknoten 83--$83\frac{1}{1}$, gleich $120\frac{1}{2}$--$120\frac{1}{6}$.

Danzig, den 2 Septbr. Bahnpreise.
Weizen, frischer, bunt, hellbunt und feinglasig 125–136 pfd. von 85–$101\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 85 Pfd.
Roggen, frischer 128–132 pfd. von 65–67 Sgr. $81\frac{5}{6}$ Pfd. p.
Gerste, frische kleine u. große, 108--117 Pfd. von 56–60 Sgr. pr. 72 Pfd
Erbsen, frische, 70–74 Sgr. per 90 Pfd.
Hafer, von 35–36 Sgr. per 50 Pfd.
Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 2. Septbr.
Weizen loco 74--80, Sep.-Okt. 74 /₂, Frühjahr $71\frac{3}{4}$.
Roggen loco 54–$55\frac{1}{2}$, Sept.-Okt. $54\frac{1}{1}$, Ok.-Nov. $53\frac{1}{4}$, Frühjahr 52.
Rüböl loco Sept.-Oktb. $9\frac{1}{12}$, April-Mai $9\frac{11}{24}$.
Spiritus loco $19\frac{5}{6}$, Sep.-Okt. $18\frac{1}{3}$, Frühjahr $17\frac{5}{6}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 3. Septbr. Temp. Wärme 9 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand — Fuß 2 Zoll u. 0.

Inserate.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf der bei dem Pfandleiher Moritz Hirsch hieselbst niedergelegten, seit wenigstens 6 Monaten verfallenen Pfänder, bestehend in Gold- und Silbersachen, verschiedenen Kleidungsstücken, Wäsche, Tischzeug, metallene Geräthschaften 2c. haben wir einen Termin auf
den 5. November cr. Vormitt. von 9 Uhr ab,
in der Wohnung des Pfandleihers Moritz Hirsch hieselbst, Altstadt, Culmerstraße N. 333, vor unserem Auctions-Commissarius, Herrn Büreau-Assistenten Rudnicki anberaumt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Alle diejenigen, welche bei dem genannten Pfandleiher Pfänder niedergelegt haben, die seit 6 Monaten und länger verfallen sind, werden hiermit aufgefordert, noch vor dem Auctionstermine diese Pfänder einzulösen, oder, wenn sie gegen die contrahirte Schuld gegründete Einwendungen zu haben vermeinen, solche dem Gericht zur weiteren Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkauf der Pfandstücke verfahren, aus dem einkommenden Kaufgelde der Pfandgläubiger wegen seiner in dem Pfandbuche eingetragenen Forderung befriedigt, der etwa verbleibende Ueberschuß an die Armenkasse abgeliefert und demnächst Niemand weiter mit seinen Einwendungen gegen die kontrahirte Pfandschuld gehört werden wird.

Thorn, den 28. August 1868.
Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Am 14. September cr. Vorm. 10 Uhr. sollen auf dem hiesigen Rathhause
a, 1 Muffe,
b, 1 Pelzkragen,
c, 3 silberne Eßlöffel,
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 4. August 1868.
Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.
Bagatell Commission I.

Soeben in 15. Auflage vollständig erschienen:
Methode Toussaint-Langenscheidt.
(Bestes Hülfsmittel für den Selbst-Unterricht im Franz. oder Engl) Zu beziehen durch alle Buchh. oder von **G. Langenscheidt's Verlagshand. in Berlin**, Hallescheftr. 17.

Provisionsreisende,

welche die Provinzen Schlesien, Pommern, Posen, Preußen regelmäßig bereisen, werden für eine renommirte Parfümerie- und Toilette-Seifen Fabrik unter annehmbaren Bedingungen gesucht. Gefällige franco-Offerten sub. **X. 2597**, nimmt die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**, in **Berlin**, Friedrichsstraße 60 entgegen.

Das Geschäft in dem Hause Nro. 303 Altstadt habe ich aufgegeben und solches nach meinem Hause Nr 284 Neustadt (Färberei) verlegt. Ich ersuche meine geehrten Kunden bei Bedarf sich zu mir zu bemühen; gewiß werde ich jeden billigen Anforderungen genügen. Artikel, wie ich dort auf Lager hatte, sowohl in Baumwollenstoffen, alle Sorten weißer-ungebleichter- und gefärbter Leinwand, Getreidesäcke, überhaupt alles, welches in dieses Fach schlägt, sind vollständig assortirt. Im Preise kann ich mit jeder Firma concurriren.

Thorn im September 1868.
Fr. Giraud.

Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankf**, und sonstige Original-Staats-Prämien-Loose sind gesetzlich zu spielen erlaubt.

Große und billige Capitalien-Verloosung,

von der **hohen Regierung genehmigt** und **garantirt**, in der **nur** Gewinne gezogen werden, nimmt am

14. dss. Mts.

ihren Anfang. Die Theilnahme an **Staatseffecten Verloosungen in Originalstücken** ist im Königreiche Preußen **gesetzlich gestattet**. Der in obiger Staatsverloosung zu entscheidende Betrag ist ein Capital von

über zwei Million

und finden diese in folgenden größeren Gewinnen ihre Ausloosung
225,000, 100,000, 50,000, 30,000 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 82 mal 2000, 106 mal 1000 u. s. w.

Die Gewinne sind bei allen Bankhäusern zahlbar.

1 Ganzes Original-Staats-Loos (keine Promesse) **à 2 Thaler, 1 halbes (oder** $\frac{2}{4}$**) à 1 Thr.** empfehle ich hiezu bestens und wolle man, da die Betheiligung eine **enorm rege** ist, seine gefl. Aufträge, die **prompt** und **unter strengster Discretion** selbst nach der **entferntesten Gegend** ausgeführt werden, unter Beifügung des resp. Betrags, auf Wunsch auch gegen Postvorschuß, baldigst an Unterzeichneten einsenden.

Mein Geschäft erfreut sich seit circa 20 Jahren des größten Renommees, da immer die größten Treffer durch mich ausbezahlt wurden.

J. Dammann,

Bank- und Wechsel-Geschäft, Hamburg.

Für zwei adliche Herrschaften nach Polen werden zu Michaeli verlangt: 1 Kutscher, möglichst gedienter Militair; 1 Kammermädchen, die in Handarbeiten erfahren sein muß; 1 Wirthin, welche die feine Küche versteht und 1 Stubenmädchen. Näheres zu erfahren Bäckerstr. 250/251 1 Treppe hoch.



Thorn-Insterburger Eisenbahn.

Der Transport von Baugütern, Utensilien 2c. von dem Bahnhofe resp. der Stadt Thorn nach den einzelnen Baustellen der Eisenbahnstrecke zwischen Thorn und Schönsee soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Unternehmungslustige wollen ihre Gebote zum Submissionstermine
Montag den 7. Septem. cr. Vormitt. 11 Uhr
francirt und versiegelt, mit der Aufschrift: „Submission auf Anfuhr von Baumaterialien" bei dem Unterzeichneten einreichen.

Die Bedingungen für die Submission liegen im Büreau der II. Bau-Abtheilung und im Streckenbüreau auf Mocker zur Einsicht aus.

Thorn, den 1. September 1868.
Der Abtheilungs-Baumeister
Siecke.

Artushof.

Heute Freitag den 4. September

musikalische Abendunterhaltung

ausgeführt von den Herren Violinisten G. Schmidt aus St. Petersburg und Pianisten J. Konopacki. Entrée à Person 5 Sgr. Programm an der Kasse. Anfang 8 Uhr.

Gewürz-Essig zum Einmachen der Früchte, seit 20 Jahren bewährt, à Quart 4 Sgr., wird von mir wiederum bestens empfohlen.
Louis Horstig.

Großer Ausverkauf!

Da ich binnen kurzer Zeit mein Geschäftslocal räumen muß, so verkaufe sämmtliche Waaren als: Herrn & Kinder-Garderoben, Tuche & Buckskins zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eine Parthie Paletotstoffe offerirt besonders sehr billig
C. Danziger.

Brod, Semmel und Zwieback aus der Bäckerei des Herrn Reinsdorff
empfiehlt **Volkmann**
Brückenstraße 9.

Echt farbige Strickwolle

habe ich in einer schönen Auswahl erhalten und empfehle billigst.
C Petersilge.

Feines Roggenmehl

verkaufe von heute ab
mit 3 Thlr. 20 Sgr.
R. Neumann, Seglerstraße.

Am Mittwoch den 2. September cr. Abends 11 Uhr hat sich ein Affenpintscher, auf den Namen Hingel-Pingel hörend, verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben beim Kasernenwärter der Defensions-Kaserne.

Eine neue Sendung **Waldwoll-Waaren** frischest. heilkräftiger Qualität ist wieder eingetroffen und halte solche den an Gicht, Rheumatismus und dergleichen Uebeln Leidenden zur Beachtung bestens empfohlen. Zeugnisse und Gebrauchsanweisungen gratis. Der Alleinverkauf für Thorn und Umgegend bei
C. Petersilge.

Eine geübte Schneiderin empfiehlt sich zur Beschäftigung in und außer dem Hause. Neustadt Kl. Gerberstraße No. 269.

Eine tüchtige Wirthin in gesetzten Jahren sucht vom 1. October eine anderweitige Stelle. Näheres bei **Catharina Erdmann** in Klein Kapuscisko bei Bromberg.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**